

## **Gesteigertes Suchen: Kunst, Sucht und Sehnsucht**

**Tagung am Samstag, 27. Oktober 2018, 11.00 – 17.00 Uhr**

**Vortragssaal, Kunstmuseum Basel, Hauptbau**

„Es war einmal beim Kunstmuseum“ versteht sich als Raum der Erinnerung und der fruchtbaren Konfrontation. Am Forumstag wird das Ringen für und wider die öffentlich subventionierte Begleitung von Süchtigen in Basel zum Hintergrund einer aktuellen Auseinandersetzung mit Fragen nach Abhängigkeiten, deren psychosozialer Ursache und den vielschichtigen Verhältnissen zur künstlerischen Produktion. Welche Rolle kann der Kunst zukommen in der Wahrnehmung, allenfalls in der Transformation extremer, ja existenzieller Lebenssituationen? - Unsere Gäste bringen hierzu unterschiedliche fachliche Expertisen mit. Es geht um bildende Kunst – aber es geht ebenso um die Wechselwirkung zwischen Sucht und Sehnsucht in Seelsorge, Suchtprävention, Jugendtheater oder Literatur.

Konzept und Organisation: Veronika Sellier und Isabel Zürcher

Grusswort: Daniel Kurjakovic, Kunstmuseum Basel, Leiter Programme

Moderation: Silvia Henke, Kulturwissenschaftlerin, Hochschule Luzern Design & Kunst

Der Eintritt ist frei. Die thematischen Teile können auch einzeln besucht werden. Für eine (kostenpflichtige) Zwischenverpflegung ist gesorgt. Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung gebeten (an [mail@isabel-zuercher.ch](mailto:mail@isabel-zuercher.ch)).

### **Teil 1: *Zeige deine Wunde***

**11.00 – 12.30 Uhr**

Referent: **Pascal Trudon**, Kulturhistoriker, Fotograf, Autor und Initiant des gesamten Projekts / Feedback: **Caroline Schröder Field**, Pfarrerin der Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt, Basler Münster

Ausgrenzung ist ein Motiv in Pascal Trudons fotografischer Auseinandersetzung, Obdachlosigkeit, Versehrtheit. Die widerstandslose Opferbereitschaft von Rodins *Bürger von Calais* verwandelt den Hof des Museums zu einem Ort der Gefangenschaft. Was bedeutet die Geste der Demut an dieser Stelle für die Rezeption und das Selbstverständnis der Öffentlichen Kunstsammlung? In welchem Verhältnis stand sie zu den Ereignissen im Aussenraum im Allgemeinen und zum Gassenzimmer im Besonderen? Die ästhetische Verknüpfung der Süchtigen mit dem Denkmal fragt nach einem humanistischen Welt- und Menschenbild im öffentlichen Raum wie in der bildenden Kunst.

Caroline Schröder Field findet in dieser Auslegeordnung ein breites Feld an Anknüpfungspunkten: unstillbare Sehnsucht als Triebfeder religiöser Praxis; Versehrtheit und Verletzlichkeit als Grundkonstanten menschlichen Lebens. Die Zuwendung zu den Versehrten in ihrer ganzen Ambivalenz – zwischen Mitleid, Macht und Hilflosigkeit – kommt am Münster durch die Skulptur des Heiligen Martins zum Ausdruck: Vom hohen Ross reicht der römische Soldat die Mantelhälfte nicht mehr einem frierenden Bedürftigen, sondern einem Baumstumpf. Warum? – Auch das Bildprogramm einer Kirche steht im Dialog zum Aussenraum, zu den dort gepflegten Werten, Tabuisierungen, radikalen Veränderungen.

**Teil 2: *Sad Boys, Tough Girls***  
**13.30 – 15.15 Uhr**

Input: **Lesung von Kathrin Weßling, *Super und dir?***

Referent: **Uwe Heinrich**, Leiter junges theater basel / Feedback: **Renanto Poespodihardjo** (Leiter Ambulanz für Verhaltenssuchte an der UPK Basel)

Weßlings Neuerscheinung (Ullstein 2018) handelt vom Überleben dank der Droge, von einer Zugehörigkeit zur leistungsstarken Gesellschaft, die nur durch den Griff zu Substanzen aufrecht zu halten scheint. Mit grosser Direktheit beschreibt die Autorin aus der Perspektive ihrer Protagonistin Marlene Beckmann, 31, deren ersten Schritte ins Berufsleben und ihrer damit einhergehenden immer stärkeren Abhängigkeit von Suchtmitteln.

Uwe Heinrich untersucht als Dramaturg für ein neues Stück des jungen theaters basel (Première 4. November 2018) das Phänomen der "sad boys". Deren Sounds - oft als Cloud Rap rubriziert - sind weich, ihre Texte melancholisch, und in den Videos zelebrieren sie geradezu anti-männliche Stereotype. Ziemlich verladen feiern sie den Rückzug aus einer Gesellschaft, die sie mit ihren Anspruchshaltungen ängstigt. Die seltsame Verbindung einer Verhaltensweise, die in ihrer Aufgabe männlicher Dominanzdemonstration zu begrüssen ist und bedenklichem Drogenkonsum - der nicht selten zu frühen Todesfällen unter Cloud Rappern führt - sind zentrale Fragen der Proben.

Renanto Poespodihardjo verknüpft seine therapeutische Erfahrung mit Verhaltenssuchtigen mit einem kulturellen und politischen Interesse. Wenn zum Beispiel Online-Spiele den Betreuungsaufwand für soziale Randgruppen auf einen Netzzugang beschränken lassen – kann sich eine Gesellschaft nicht auch so der Problematik von Flüchtlingen und Asylsuchenden entledigen? Wenn sich seelischer Schmerz Interaktion mit digitalen Tools dämpfen lässt, warum sich dann auf riskante Dialoge, auf Auseinandersetzung und Verständigung einlassen? Ökonomie, Politik, Digitalisierung werfen in Bezug auf Sucht äusserst brisante Fragen auf.

**Teil 3: *Handlungsräume wider das Vergessen***

**15.30 – 17.00 Uhr**

Referentin: **Silke Wagner**, Bildende Künstlerin, Frankfurt a.M. / Feedback: **Isabel Zürcher**, Kunstwissenschaftlerin, Basel

Silke Wagners künstlerisches Schaffen sucht den Bezug zu sozialen Räumen. Es ist unter anderem diskutierbar unter Begriffen wie Solidarität oder Humanismus. Mehrfach hat die Künstlerin ihr Interesse an ortsspezifischen, kollektiven Formen des Erinnerns und einer heutigen Denkmalkunst nachgewiesen. Ihre Interventionen basieren auf genauen Analysen, fragen nach Aufklärung, pochen auf vitale Zeugenschaft, berühren auch Grenzen der Legalität. Was bedeutet das für einen Versuch des Erinnerns? Welche Rolle spielt das Menschenbild in der heutigen Kultur der Erinnerung? Anhand der Rückschau auf einige realisierte Projekte legt Silke Wagner ihre Arbeitsweisen aus.

Isabel Zürcher, freiberufliche Kunstwissenschaftlerin in Basel, fragt zurück aus der Kenntnis von „Es war einmal beim Kunstmuseum“. Dieses stellt nicht nur die Frage nach dem Ort der Sucht, sondern nach der Verantwortung der Institution Museum. Ohne den Raum der geschützten, stillen Betrachtungen zu verwerfen, sucht die Praxis der Museen inzwischen einen stärkeren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen Diskursen. Haben das Suchen und die Sehnsucht des Individuums hier noch einen Platz?